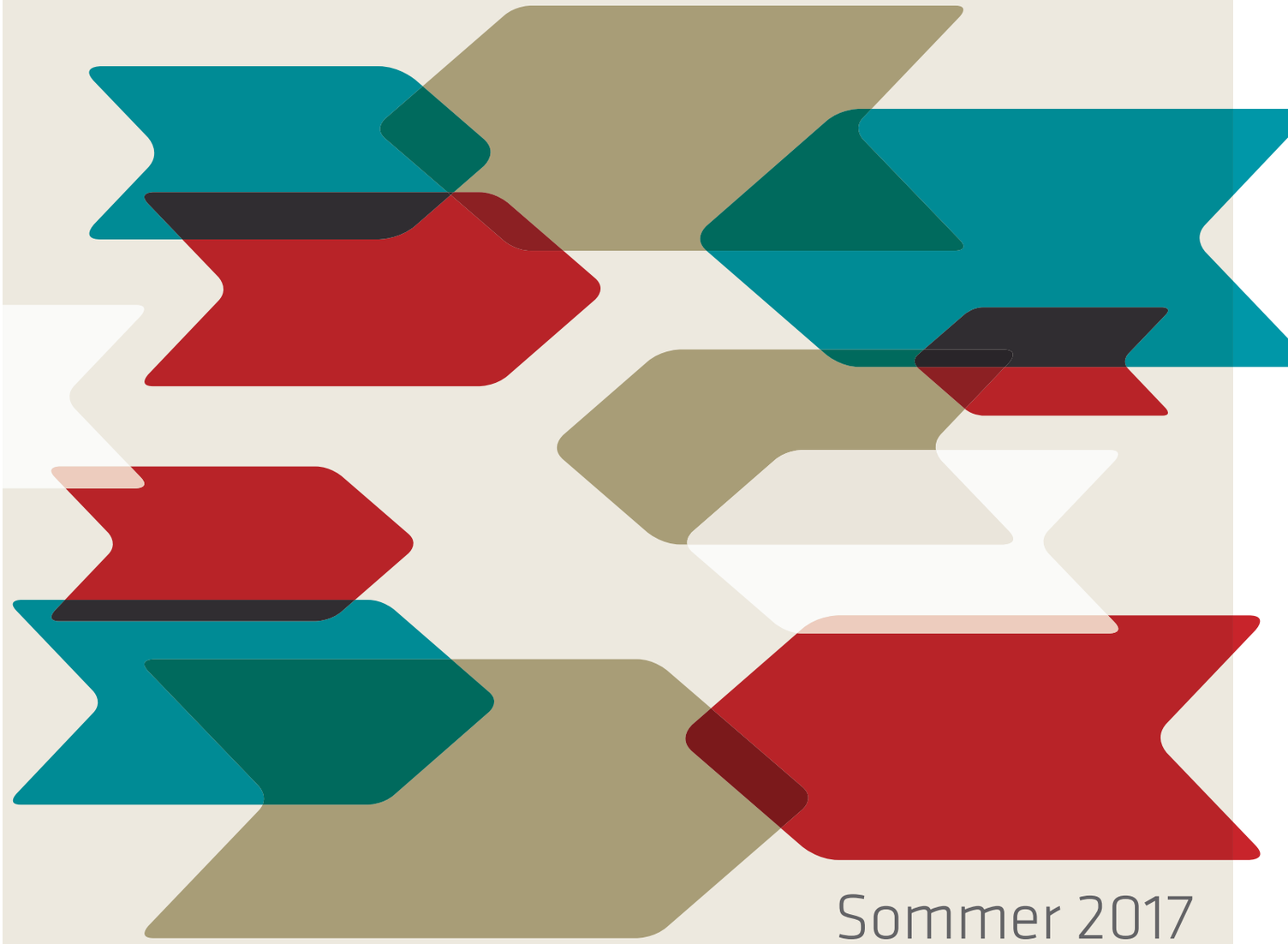
Newsletter
zur Synodenumsetzung



Sommer 2017

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

mit unserem Newsletter zum Sommer wollen wir über den Stand der Umsetzung der Synode informieren. Wir stehen mitten in der Resonanzphase zum Entwurf für die Raumgliederung im Bistum Trier, die Aufträge für die ersten inhaltlichen Teilprozessgruppen sind beschrieben. Auch in der Frage der Vermögensverwaltung zeigt sich der Weg. Weil uns in den Resonanzveranstaltungen immer wieder die Frage nach dem ehrenamtlichen Engagement begegnet ist, gibt es in diesem Newsletter einen Beitrag dazu. Ebenso finden Sie eine kleine Einführung in das Prinzip der Sozialraumorientierung, die ein wichtiges Instrument in der Erkundungsphase sein wird.

Wir im Synodenbüro machen eine Sommerpause – wir sind ab Anfang August wieder für Sie da. Bis dahin grüßen wir Sie herzlich und wünschen eine schöne Sommerzeit!

Christian Heckmann, Caroline Metzler, Dr. Daniela Mohr-Braun, Edith Ries-Knoppik

Ein Interview mit Generalvikar Dr. Ulrich Graf von Plettenberg

Die Verabschiedung des Synodendokuments haben Sie noch als Synodaler und Pfarrer erlebt – nun sind Sie seit fast einem Jahr für die Umsetzung mitverantwortlich. Was ist notwendig, damit die Umsetzung gelingt?

Es gibt im Moment unterschiedliche Wissensstände, was die Umsetzung angeht, aber auch unterschiedliche Herangehensweisen. Von Verweigerung und Angst über Gleichgültigkeit bis hin zu Enthusiasmus und Tatendrang begegnen mir derzeit alle möglichen Haltungen. Was mir aber immer wieder begegnet, ist ein bestimmtes Bild von Kirche: Wer von „der Kirche" spricht, denkt vor allem an die Amtsträger, die Gebäude, die Messe am Sonntag. Die Synode – und schon früher das Zweite Vatikanische Konzil – sagen aber: Die Kirche ist das Volk Gottes, sind die Getauften; alle, die sich zur Mitarbeit berufen fühlen. Heißt also: Die Kirche lebt nicht nur in dem Gebäude, sondern an ganz vielen Orten, und ist da, „wo zwei oder drei" in Jesu Namen versammelt sind. Wenn wir in dieser Weite denken, haben wir gute Voraussetzungen, die Beschlüsse der Synode umzusetzen. Dann kann die Kirche im Bistum Trier lebendiger werden und innerlich jünger. Diese Zukunft wünsche ich mir für unsere Ortskirche.

Als erstes hat die Teilprozessgruppe Raumgliederung ihre Arbeit aufgenommen und einen Entwurf für 35 Pfarreien der Zukunft im Bistum vorgelegt. Warum?

Die diözesanen Räte und die Dechanten des Bistums haben der Bistumsleitung und der Steuerungsgruppe diesen Auftrag bei einer Tagung im Oktober letzten Jahres ausdrücklich mitgegeben. *„Wir brauchen einen Rahmen, in dem die Inhalte der Synode verwirklicht werden können."* Dem Votum sind wir gefolgt. Diesen Teilauftrag jedoch nur als strukturelle Frage zu verstehen, greift zu kurz. Die Schaffung weiter Räume folgt dem Ziel, lokale Kirchenentwicklung zu ermöglichen – diakonisch, missionarisch, gemeinschaftsstiftend. Der Auftrag Jesu lautet doch, in alle Welt hinauszugehen und die frohe Botschaft zu verkündigen. Das gilt vor allem mit Blick auf alle Menschen um uns herum. So wollen die Pfarreien der Zukunft Raum geben, dass eine Vielzahl von Gemeinschaften und viel mehr Orte von Kirche möglich sind – eben nicht nur um den Kirchturm herum, sondern angebunden an Einrichtungen wie Kitas oder Seniorenheime, an Zielgruppen wie Familien oder junge Leute, an bestimmte Themen oder Engagements. Wir wollen die Nähe zu den Menschen pflegen, nicht mehr nur geografisch, sondern an ihren Themen und Bedürfnissen orientiert.

Viele haben jetzt Angst vor einem „Zentralismus" – ist diese Angst gerechtfertigt?

Richtig ist, dass es einen „Pfarrort" geben soll – einen Ort, an dem Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Verwaltung und der Pastoral verlässlich erreichbar sind für alle Fragen rund um Seelsorge und Verwaltung. Doch das Leben wird weiterhin vor Ort stattfinden. Die Priester, Diakone und hauptamtlichen Seelsorgerinnen und Seelsorger werden mehr Zeit haben, in der Fläche einer Pfarrei Aktivitäten, Themen, Bedarfe zu entdecken, zu begleiten und zu fördern. Denn sie können die Verwaltung abgeben in fähige Hände, und sie dürfen die Leitung der Pfarreien abgeben an ein Team aus dem leitenden Pfarrer, zwei hauptamtlich Mitarbeitenden und auch an bis zu zwei Ehrenamtliche, die in dem Leitungsteam der Pfarrei der Zukunft mitarbeiten können. Die Pfarrei der Zukunft braucht ein verlässliches und verbindliches Rahmenleitbild, an dem ab sofort eine Gruppe arbeitet – die Ausgestaltung liegt dann bei den Menschen vor Ort. Das wollen wir bereits ab Herbst mit der sogenannten Erkundungsphase unterstützen. Sie lädt ein, gemeinsam zu entdecken, was für die Pfarreien der Zukunft inhaltlich wichtig ist: Welche Orte von Kirche gibt es? Wo spielt sich das Leben der Leute ab? Welchen Fragen darf die Pfarrei der Zukunft nicht ausweichen? Zehn Teams zu je drei Personen aus unterschiedlichen Berufsgruppen stehen für die Pfarreien der Zukunft in dieser Phase zur Verfügung.

Wer darf denn an der Umsetzung der Synode mitwirken?

Jede und jeder Getaufte ist herausgerufen, sich an der Umsetzung zu beteiligen. Das ist es doch, was uns alle verbindet: Wir sind alle befähigt, kirchliches Leben mitzugestalten. Die Synode ist meiner Ansicht nach auch eine Chance, unser Taufbewusstsein neu wahrzunehmen: Wir leben in Gemeinschaft mit Jesus Christus, wir sind beschenkt mit seinem Geist. Das macht uns zu mündigen Christen, die den Mund aufmachen und Hand anlegen dürfen und sollen, in der Gemeinschaft und im Zusammenwirken aller Gläubigen.

Und die Möglichkeiten sind doch vielfältig: Nicht nur, wer in einer der Teilprozessgruppen mitarbeitet, wirkt mit. Die TPGs werden Untergruppen bilden, sich Experten dazuholen, auf Resonanz angewiesen sein. Denn das haben wir jeder TPG in ihren Arbeitsauftrag geschrieben: Resonanz muss sein!

Der vierte Perspektivwechsel *„Das synodale Prinzip bistumsweit leben"* heißt für uns: Wir wollen transparent sein in der Umsetzung, wir wollen beteiligen, wo es nötig und möglich ist, wir wollen uns beraten lassen. Oder, um es mit den Worten des Synodendokuments zu sagen: „So geschieht vom Geist getragene gemeinsame Entscheidungsfindung, Mitverantwortung und Mitbestimmung." (HERAUS GERUFEN | S. 22)

Stand der Dinge

Seit 24. März 2017 wird der Entwurf zur Raumgliederung im Bistum Trier diskutiert. Bei den Resonanzveranstaltungen und in den Fragebögen, bei Telefonaten und in etlichen Zuschriften bewerten Ehren- und Hauptamtliche die konkreten Vorschläge zur Raumgliederung, die eine Teilprozessgruppe ausgehend von Vorschlägen der Synode erarbeitet hat *(→ Beitrag von Edith Ries-Knoppik)*. Neben konkreten Korrekturvorschlägen zu einzelnen Grenzen fordern auch einige Gremien, weitere Pfarreien der Zukunft einzurichten. Oft stellen die Leute aber auch die Frage: Wie soll das gehen? Damit sind bereits die inhaltlichen Diskussionslinien eröffnet, die nun in den Teilprozessgruppen zur Synodenumsetzung bearbeitet werden. Eine erste Idee dazu kann vielleicht dieser Film geben: www.bit.ly/PdZ-Film

Die Synode hat viele Vorschläge zu einer veränderten Gestaltung der Pfarreien und zu Schwerpunkten des zukünftigen Handelns der Kirche im Bistum Trier gemacht. Diese gilt es nun auszuarbeiten. Die Leitungskonferenz hat dazu verschiedene Teilprozessgruppen eingerichtet. Sie überführen die Ziele und Maßnahmen aus dem Abschlussdokument in konkrete Pläne, entwickeln Konzepte und bereiten Entscheidungen der Bistumsleitung vor.

Circa 550 haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben ihr Interesse an einer Mitarbeit bekundet beziehungsweise daran, eine Rückmeldung als Resonanzpartner_in zu geben. Ein hohes Interesse! Leider konnten wir den vielen Interessentinnen und Interessenten nicht so schnell Rückmeldung geben, wie sie das verdient hätten. Das tut uns leid! Der Prozess der Bildung der Teilprozessgruppen hat längere Zeit in Anspruch genommen, als wir gedacht hatten.

Neben den beiden schon seit 2016 arbeitenden Teilprozessgruppen *Kommunikation* und *Raumgliederung* stehen nun kurz vor dem Arbeitsstart:

- die Teilprozessgruppe ***Leitungsteam und (Aufbau)Organisation der Pfarrei der Zukunft***,
- die Teilprozessgruppe ***Verwaltungsprozesse und Pfarrbüros der Pfarrei der Zukunft***,
- die Teilprozessgruppe ***Rahmenleitbild der Pfarrei der Zukunft*** und
- die Teilprozessgruppe ***Diakonische Kirchenentwicklung***.

Die Mitarbeiter_innen werden in den nächsten Wochen informiert, so dass die Arbeit nach den Sommerferien beginnen kann. Näheres zur Arbeitsweise und zu den Inhalten finden Sie auf unserer Homepage unter www.bistum-trier.de/heraus-gerufen/teilprozessgruppen.

Weitere Teilprozessgruppen werden dann ab August eingerichtet, etwa

- die Teilprozessgruppe ***Synodales Prinzip und Synodale Gremien***,
- die Teilprozessgruppe ***Missionarische/Geistliche Zentren***,
- die Teilprozessgruppe ***Missionarische Teams und Freiwilliges Missionarisches Jahr***,
- die Teilprozessgruppe ***Liturgie*** und
- die Teilprozessgruppe ***Inklusion***.

Weitere Teilprozessgruppen werden bis zum Jahresende folgen.

Die Bildung der Pfarreien der Zukunft ist ein wichtiger Teil des Veränderungsprozesses, den die Diözesansynode angestoßen hat. Ihn gut zu unterstützen, ist ein wichtiges Anliegen des Bischofs. Daher hat er die Bildung sogenannter **Erkundungsteams** angeregt. Inzwischen sind 30 Personen ausgewählt: Mitglieder pastoraler Berufsgruppen, Mitarbeiter_innen von Caritasverbänden, Kitas und Kirchengemeinden. Sie werden ab Herbst für ihren Einsatz qualifiziert und leisten einen wichtigen Beitrag für die Entwicklung der Pfarreien der Zukunft *(→ Interview mit Generalvikar Dr. Ulrich Graf von Plettenberg)*.

Eine Richtungsentscheidung zur Gründung *einer* neuen Kirchengemeinde für jede Pfarrei der Zukunft ist Mitte Juni getroffen worden. Veranstaltungen zur Information über Konsequenzen und die nun anstehenden Prozesse in den Kirchengemeinden finden ab Mitte September statt *(→ Termine und Orte siehe letzte Seite)*.

Christian Heckmann | Synodenbüro

„Halbzeit-Bilanz“ der Resonanzphase

Nach der Bekanntgabe des Entwurfs zur Raumgliederung am 24. März hat das Bistum eine Resonanzphase gestartet, die bis Ende September dauern soll.

Das Anliegen der Resonanzphase ist es, Rückmeldungen auf den Entwurf der Raumgliederung zu erhalten und darüber hinaus auch etwas von den Stimmungen der Menschen zu hören und zu den Chancen und Befürchtungen, die sie zum Veränderungsprozess haben.

Die Resonanzphase hat verschiedene Elemente:

- In den ersten beiden Wochen nach Veröffentlichung des Entwurfes war ein **Resonanztelefon** freigeschaltet.
- Auf der Homepage des Synodenbüros kann ein **Fragebogen** online ausgefüllt werden. Er ist auch in Papierform abrufbar. Vielen Pfarrbriefen wird der Bogen beigelegt.
- Es gibt einen weiteren **Fragebogen**, der **für die Gremien** bestimmt ist.
- Im Bistum haben **acht Resonanzveranstaltungen** stattgefunden, in denen Bischof Ackermann, Mitglieder der Teilprozessgruppe Raumgliederung und der Bistumsleitung sich den Fragen und Stellungnahmen der Menschen gestellt haben. Vertreterinnen und Vertreter aus Projekten haben Möglichkeiten aufgezeigt, wie Seelsorge in den Pfarreien der Zukunft gelingen kann.

Dieser Mix der Resonanzmöglichkeiten bringt uns schon jetzt, in der „Halbzeit“, Eindrücke und Rückmeldungen vielfältiger Art.

In den Fragebögen werden hauptsächlich Rückmeldungen zur Raumgliederung abgegeben. Diese werden gesammelt, ausgewertet und der Teilprozessgruppe Raumgliederung zur Verfügung gestellt. Sie wird daraufhin den Entwurf noch einmal überprüfen und gegebenenfalls verändern, bevor er dem Bischof zur Entscheidung vorgelegt wird.

Das Resonanztelefon wurde vorwiegend von älteren Menschen genutzt, die nach der Bekanntgabe des Entwurfes ihre erste Sicht und auch ihre emotionale Betroffenheit mit einer Mitarbeiterin oder einem Mitarbeiter besprechen konnten.

Die Resonanzveranstaltungen haben sich als wichtiges Element gezeigt, da sie den Menschen die Möglichkeit gegeben haben, in der direkten Kommunikation und im Austausch mit dem Bischof und anderen Verantwortlichen ins Gespräch zu kommen.

Nicht alle Fragen konnten beantwortet werden, da vieles sich erst im Prozess der Umsetzung konkretisieren kann. Trotzdem war es wichtig, sich im Rahmen dieser Veranstaltungen zu begegnen und zu hören, was die Menschen bewegt, welche Sorgen sie haben und welche Hoffnungen sie einbringen.

Verschiedene Themen und Fragen wurden immer wieder benannt:

- Wie werden zukünftig die **Ehrenamtlichen** eingebunden, welche Möglichkeiten der Begleitung und Schulung wird es für sie geben?
- Wie wird die **Struktur der Finanz- und Vermögensverwaltung** der Pfarrei der Zukunft aussehen?
- Es gibt die Sorge, dass es nicht mehr genügend Seelsorgerinnen und Seelsorger geben wird. Damit verbunden sind Fragen nach:
  - der Gestaltung von **Katechese**,
  - nach einer **ausreichenden Anzahl von Gottesdiensten**
  - nach der Möglichkeit, auch zukünftig die **Menschen vor Ort zu begleiten** und für sie als Ansprechpartner zur Verfügung zu stehen.
- Wie werden die **Seelsorgerinnen und Seelsorger** zukünftig arbeiten und gibt es dazu ein **Personalkonzept**?
- Wie wird die zukünftige **Rätestruktur** aussehen und gibt es Strukturen vor Ort?
- Wird es zukünftig nur noch ein **Pfarrbüro** geben oder mehrere Pfarrbüros?
- **Pfarreiengemeinschaften**, die nach dem Entwurf der Raumgliederung in zwei Pfarreien der Zukunft aufgeteilt werden, bitten darum, dass sie als ganze Einheit in eine neue Pfarrei überführt werden, da Beziehungen und Kooperationen gewachsen sind.

Neben den Sachfragen zu einzelnen Themen gibt es die mehr emotionale Ebene von Sorgen und Befürchtungen:

- **Nähe geht verloren**.
- Der **Service** der Pfarrei der Zukunft wird aufgrund einer geringeren Anzahl von Pfarrbüros **schlechter**.
- Es gibt einen **Verlust von Identität**, wenn die Pfarreien aufgelöst werden.
- Die Angst vor einem **Glaubensverlust** wird thematisiert.
- Es gibt die Sorge, dass immer mehr auf die Schultern der **Ehrenamtlichen** abgeladen wird und diese dann **überfordert** sind.
- Der Angst vor dem **Verlust eines kirchlichen Arbeitsplatzes** und die damit verbundenen Sorgen werden benannt.

Immer wieder gibt es aber auch die Bestätigung, dass das Bistum grundsätzlich auf dem richtigen Weg ist, und dass die anstehenden Veränderungen in die richtige Richtung weisen.

Zurzeit gibt es noch wenige Vorstellungen darüber, wie das Neue aussehen kann und wie der und die Einzelne als Christ oder Christin darin vorkommt

Trotzdem ist unser Eindruck, dass die Ängste und Befürchtungen überwiegen. Zurzeit gibt es noch wenige Vorstellungen darüber, wie das Neue aussehen kann und wie der und die Einzelne als Christ oder Christin darin vorkommt und ob eine Kirche in einer anderen Gestalt ihnen Platz und Heimat geben wird. Diese Fragen und Unsicherheiten können wir jetzt noch nicht entkräften oder beantworten. Denn die Umsetzung der Synode hat gerade erst begonnen. Diesen Hinweis hat Bischof Stephan auch bei den Resonanzveranstaltungen immer wieder gegeben – und betont, dass die verbindliche Grundlage für den gesamten Umsetzungsprozess das Abschlussdokument der Synode ist, das die 280 Synodalen in zweieinhalb Jahren erarbeitet und mit großer Mehrheit verabschiedet haben.

Der Bischof wirbt darum, sich trotz aller Fragen und Unsicherheiten auf den Prozess einzulassen und diesen mitzugestalten und mitzutragen. Denn darin liegt doch die große Chance dieses Prozesses: Wir wollen und dürfen *„den Weg des Glaubens im Bistum Trier unter den Bedingungen des dritten Jahrtausends“* gemeinsam gehen (Bischof Stephan bei der Ankündigung der Synode am 29. Juni 2012)!

Edith Ries-Knoppik | Synodenbüro

Was ist „Sozialraumorientierung“?

Das Handlungsprinzip der „Sozialraumorientierung“ soll künftig grundlegend sein für die pastorale und caritative Arbeit im Bistum Trier (Abschlussdokument, Kap. 4.1). Dieser vielleicht sperrig anmutende Begriff bedeutet, *„zu den Menschen zu gehen“* und ihre Lebenswirklichkeiten, ihre Blickwinkel, ihre Interessen wahrzunehmen. Es heißt, die Sorgen und Probleme der Menschen zu sehen, aber vor allem auch ihre Stärken und Ressourcen zur Lösung von Problemen zur Geltung zu bringen. Denn Experten für ihr Leben sind die Menschen selbst. Ziel ist es, die Lebensbedingungen vor Ort zu verbessern und zu ermöglichen, dass alle am Leben teilhaben und auch etwas Eigenes einbringen können. Institutionen und Organisationen haben dann weniger die Aufgabe, von sich aus Lösungen anzubieten. Vielmehr entwickeln sie Lösungen gemeinsam mit den Menschen und unterstützen sie mit eigenen Mitteln. Dazu gehört, in Netzwerken mit den anderen Organisationen, Gruppierungen, Initiativen, Vereinen und Institutionen zusammenzuarbeiten, die im Sozialraum, das heißt im Stadtteil, im Dorf, im Nahraum tätig sind.

Inwiefern ist das ein Ansatz nicht nur für die caritative, sondern für die gesamte pastorale Arbeit?

Wenn wir uns so den Menschen zuwenden, dann tun wir das in der Nachfolge Jesu, um die frohe Botschaft im Kontakt mit den Menschen lebendig werden zu lassen. Anders als in volkskirchlichen Zeiten haben wir ja heute nicht mehr wie von selbst Kontakt zum Großteil der Menschen. Sondern wir sind aufgefordert, diesen Kontakt neu zu suchen und Antwort zu geben auf die Fragen: Wozu sind wir hier Kirche? Für wen, mit wem wollen wir Kirche sein? Wer so unterwegs ist, entdeckt in den Lebenswirklichkeiten der Menschen neu, welche Kraft im Evangelium steckt, was es im Leben der Menschen bedeutet und wie die Kirche ihm dienen kann. So wie es die Synode im ersten Kapitel sagt: *„Die Kirche Jesu … begibt sich … in das ihr selbst Fremde. Sie sucht Begegnung mit Anderem und mit Anderen und lässt sich davon irritieren, betreffen, inspirieren: sie lässt sich evangelisieren.“*

Kern der Sozialraumorientierung sind fünf Prinzipien

Wir haben sie hier veranschaulicht durch Aussagen von Menschen aus Caritas und Seelsorge, die sich in den letzten Jahren in sozialraumorientierten Projekten engagiert haben.

1 Orientierung an den Interessen und am Willen

„Wir denken in der Pastoral immer, wir wüssten, was die Menschen brauchen. Ich glaube, wir wissen es nicht! Auch Jesus fragt den blinden Bartimäus: „Was willst du, dass ich dir tun soll?“ Und nicht: „Ah, du bist blind. Du willst sehen!“ Nein. Ich glaube, wir müssen wieder neu lernen zu fragen, gegen alle Offensichtlichkeiten, was die Menschen wollen.“

Pfarrer Eric Condé | Koblenz *(vgl. Mk 10, 46–52)*

2 Unterstützung von Eigeninitiative und Selbsthilfe

„Eine Erkenntnis für uns ist es, je partizipativer territoriale Pastoral aufgestellt ist, desto weniger stark ist sie abhängig von den Hauptamtlichen. Wenn Ehrenamtliche zu Beteiligten werden, wie z. B. die Eltern der Spielplatzinitiative, dann nehmen sie sich auch nicht mehr als Ehrenamtliche wahr, sondern als Beteiligte. Ihr Einsatz vergrößert sich.“

Aus dem Projektbericht ‚Hafen’ Hermeskeil

3 Orientierung an den Ressourcen der Menschen/des Sozialraums

„Dieser Sozialraumansatz ist eine, wie mir scheint, alternativlose Methode, um verborgene Schätze in einer Gemeinde, in einem Gemeinwesen zu orten und vielleicht auch zu heben. Das ist sehr, sehr spannend, zu sehen, wie viel auch an gutem Willen vorhanden ist. Man muss auf die Leute zugehen, man muss es dann vielleicht abrufen. Aber ohne diese Methode wären wir nicht draufgekommen.“

Roland Marquenie | Caritasverband Trier

4 Zielgruppen- und bereichsübergreifende Sichtweise

„Eigentlich gibt es ganz viele im Sozialraum, die alle für das Wohl der Menschen sorgen. Und indem man das Ganze ein bisschen bündelt, kann man jede Menge Ressourcen gewinnen. Wo es manchmal einfach nur wichtig ist, vom Anderen zu hören: Was bietet wer wann an? Oder was könnte man gemeinsam auf die Beine stellen? Dadurch entstehen diese vielen Kontakte, die Interessen, die man ansonsten nicht hat, wenn es immer nur um das Thema ‚Kind' oder um das Thema ‚Senioren' geht."

Ulrike Bourry | Caritasverband Koblenz

5 Kooperation und Koordination

„Wir arbeiten ja nicht alleine am Reich Gottes, sondern viele andere sind in diesem Sinne auch unterwegs. Das ist eine Chance, all diejenigen, die sich für andere einsetzen, als echte Partner zu sehen und mit ihnen sich einzulassen, zu kooperieren auf dieses Ziel hin: für Menschen im Sozialraum etwas zu erreichen. Und das könnte ja auch entlastend sein."

Dr. Christoph Rüdesheim | Theologisch-Pastorales Institut Mainz (TPI)

Ist das eigentlich etwas Neues?

Ja und nein. Nein, denn die genannten Haltungen und Herangehensweisen haben auch bisher bereits Personen in Seelsorge und Caritas inspiriert und auch konkrete Initiativen orientiert. Ja, denn als verbindliche Grundorientierung für das Bistum insgesamt ist die Sozialraumorientierung neu; sie verbindet Caritas und Seelsorge künftig in einer gemeinsamen Perspektive.

Birgitta Bauer | Diözesan-Caritasverband Trier, Referentin Projektkoordination im Strategiebereich Caritas-Profil und Entwicklung

Stefan Nober | Bischöfliches Generalvikariat Trier, Abteilung Pastorale Grundaufgaben

Herausforderungen und Chancen im Ehrenamt in Zeiten der Synodenumsetzung

Unter dem Eindruck der massiven Veränderungen, die wir gerade im Bistum Trier erleben, bleiben Verunsicherung und Skepsis nicht aus. Es sind gegensätzliche Befürchtungen: Die Einen glauben, dass Ehrenamtliche nicht mehr gebraucht werden. Sie gehen davon aus, dass alles nur noch an zentralen Orten stattfinden wird. Die Anderen fürchten, dass durch den Rückgang des priesterlichen und anderen hauptamtlichen Seelsorgepersonals viel mehr Ehrenamtliche gebraucht werden, die diesen Verlust ausgleichen sollen. Während die Einen ausblenden, dass die Kirche auch künftig an vielen Orten lebendig sein wird, setzen die Anderen voraus, dass alles genau so weitergehen soll, wie es war.

So fragen sich zurzeit manche ehrenamtlich Engagierte, wo, von wem und in welcher Form sie in Zukunft Begleitung und Unterstützung finden. Damit verbunden ist die Sorge, ob es denn in Zukunft überhaupt noch genügend Ehrenamtliche geben wird. *„Wo sollen denn die Ehrenamtlichen herkommen, die in Zukunft die ganze Arbeit machen sollen? Wir sind doch jetzt schon zu wenige. Es will sich doch keiner mehr in der Kirche engagieren.“* Oder auch: *„Werden wir überhaupt noch gebraucht? Die Räte werden ja sowieso abgeschafft.“* Manchmal aber auch in erwartungsvoller Spannung: *„Wann und wo können wir anfangen, etwas Neues auszuprobieren?“* So und ähnlich ist es in den Resonanzveranstaltungen zur Raumgliederung häufig zu hören gewesen.

Tatsache ist, dass es gegenwärtig rund 80.000 ehrenamtlich engagierte Menschen im Bistum Trier gibt. Regelmäßige Erhebungen auf Bundesebene zeigen, dass das freiwillige Engagement in der Gesellschaft insgesamt nicht abnimmt. Was sich ändert, sind die Formen und die Zeitdauer des Engagements. Die Herausforderung für das Bistum Trier besteht darin, durch gute Rahmenbedingungen dafür zu sorgen, dass Menschen sich auch weiterhin gerne in der Kirche engagieren.

Viele Pfarreien haben seit einigen Jahren Mühe, bei Wahlen zu den pfarrlichen Räten genügend Kandidatinnen und Kandidaten zu finden. Die Synode zerstört nicht ein gesundes System, sondern sie schafft die Bedingungen, damit Kirche stabil in die Zukunft gehen kann. Denn es entstehen neue synodale Strukturen, die Mitbestimmung und Teilhabe auch künftig gewährleisten werden. Durch die großen Räume werden zudem Formen der Sorge für die Kirche vor Ort möglich, die nicht an die Bedingungen einer Pfarrgemeinderatsordnung gebunden sind. Schon heute gibt es in neu gegründeten Pfarreien örtliche Teams, die an den einzelnen Kirchorten für gemeindliches Leben sorgen.

Die Verunsicherung, die derzeit spürbar ist, ist trotzdem verständlich. Gewohnte Formen wandeln sich. Das Neue muss erprobt und gelebt werden. Menschen, die sich engagieren wollen, brauchen Sicherheit und Unterstützung in dieser Zeit des sich Neu-Findens. Die Synode bekennt sich in ihrem Abschlussdokument „heraus gerufen. Schritte in die Zukunft wagen“ ausdrücklich zu einer gemeinsamen Verantwortung aller Getauften und zu einem starken Ehrenamt. Das muss verbindlich und glaubwürdig umgesetzt werden. Hier liegt eine wesentliche Aufgabe in der Synodenumsetzung.

Es geht um eine Kultur, in der das freiwillige Engagement nicht als „Lückenbüßertum“ betrachtet wird, sondern als selbstbestimmte Verantwortungsübernahme von Menschen, die ihr Christsein im Ehrenamt verwirklichen wollen.

Bereits vor fünf Jahren wurde im Bistum der Arbeitsbereich Ehrenamtsentwicklung eingerichtet; er kann als Motor, Dienstleister und Kooperationspartner in diesen Prozessen gesehen werden. Ehrenamtsentwicklung ist eng verbunden mit einem atmosphärischen Wandel im Sinne der von der Synode beschriebenen Perspektivwechsel und Haltungen. Es geht um eine Kultur, in der das freiwillige Engagement nicht als „Lückenbüßertum“ betrachtet wird, sondern als selbstbestimmte Verantwortungsübernahme von Menschen, die ihr Christsein im Ehrenamt verwirklichen wollen. Zu einer solchen Kultur gehört auch, dass die Betonung der Taufberufung nicht zu einer pauschalen Verpflichtung zum Engagement verzweckt wird. Menschen werden ihr Christsein auch künftig auf unterschiedliche Art und Weise leben. Deshalb ist vieles nicht am Reißbrett planbar. Entscheidend wird sein, wie die derzeit sichtbare Kirche denen begegnet, die in der Kirche der Zukunft einen Platz haben sollen.

Der Arbeitsbereich Ehrenamtsentwicklung setzt sich gemeinsam mit den Verantwortlichen auf Seiten des Caritasverbands dafür ein, dass mit der Gründung der Pfarreien der Zukunft ein verlässliches und transparentes Unterstützungssystem für ehrenamtlich Engagierte eingerichtet ist.

Michaela Tholl | Bischöfliches Generalvikariat Trier,
Arbeitsbereich Ehrenamtsentwicklung

Vermögensverwaltung in der Pfarrei der Zukunft

Was mit dem Vermögen in den Pfarreien der Zukunft passiert, interessiert viele Menschen. Die Bistumsleitung hat dazu eine Vorentscheidung getroffen: Für jede „Pfarrei der Zukunft“ wird eine „Kirchengemeinde“ errichtet. Die Informationen dazu finden Sie unter *www.bistum-trier.de/vermoegensfragenpdz*.

Was das bedeutet, wie der Weg dorthin ist, dass es nicht darum geht, einfach „alles in einen Topf“ zu werfen und wie sich auch künftig ehrenamtlich Engagierte vor Ort einbringen – all das kann diskutiert werden bei Veranstaltungen an verschiedenen Orten des Bistums:

Dienstag, 12.09.2017
Andernach | Mittelrheinhalle
Konrad-Adenauer-Allee 1
56626 Andernach

Donnerstag, 14.09.2017
Simmern | Hunsrückhalle
Schulstraße 16
55469 Simmern

Dienstag, 19.09.2017
Merzig | Stadthalle
Zur Stadthalle 4
66663 Merzig

Mittwoch, 20.09.2017
Nürburg | Graf-Ulrich-Halle
Kirchweg 7
53520 Nürburg

Freitag, 22.09.2017
Neuerburg | Stadthalle Neuerburg
Poststraße 11
54673 Neuerburg

Montag, 09.10.2017
Boppard | Stadthalle
Oberstraße 141 (Marktplatz)
56154 Boppard

Mittwoch, 11.10.2017
Illingen | Illipse
Burgweg 4
66557 Illingen

Freitag, 13.10.2017
Trier | Robert Schuman Haus
Auf der Jüngt 1
54293 Trier

Die Veranstaltungen beginnen jeweils um 19.00 Uhr.
Sie können sich anmelden unter *www.bistum-trier.de/vermoegensfragenpdz*.

Bistum Trier | Synodenbüro
Stabsstelle zur Umsetzung der Ergebnisse der Diözesansynode
Liebfrauenstraße 8 // 54290 Trier
t 0651 7105 623 // f 0651 7105 626

herausgerufen
Schritte in die Zukunft wagen

www.herausgerufen.bistum-trier.de